

Dialekt und ältere Sprachstufen

Was war zuerst: Schweizerdeutsch oder Hochdeutsch? Dialekt oder Standardsprache?

Arbeitsanregungen:

- 1) Hier sehen Sie zwei verschiedene mittelhochdeutsche Textauszüge: Der erste Text stammt aus dem Nibelungenlied, einem berühmten Heldenepos aus jener Zeit; der zweite Text ist ein Kochrezept.

<p><i>Nibelungenlied (Beginn des 13. Jahrhunderts)</i></p> <p><i>Strophe 1009</i></p> <p>Dô brâhte man die vrouwen, dâ si in ligen vant. si huop sîn schoene houbet mit ir vil wîzen hant und kuste in alsô tôten, den edelen ritter guot. ir vil liechten ougen von leide weinden dô bluot.</p> <p>Lesehilfe: ^ = Vokal wird lange ausgesprochen; ie = i-e; ht = cht; æ = langes ö; z = s</p>	<p><i>das bûch von gûter spise (um 1350)</i></p> <p>Ein klûge spise. Diz ist ein klûge spise. ein hirn sol man nemen vnd mel vnd epfele vnd eyer vnd menge daz mit wûrtzen vnd striche es an einen spiz vnd bratez schone vnd gibz hin. daz heizzet hirne gebraten. daz selbe tût man einer lungen, die da gesoten ist.</p> <p>Lesehilfe: û= uo; sp = s-p; z = s; v = u; ie = i-e</p>
--	---

- a) Lesen Sie die Textauszüge und markieren Sie die Wörter, welche Sie verstehen können.
 - b) Warum können Sie diese Wörter verstehen?
 - c) Vergleichen Sie diese Wörter mit dem Standarddeutschen: Lassen sie sich in Gruppen einteilen? (Z. B. identisch, unterschiedliche Schreibung, unterschiedliche Lautung ...)
- 2) Erarbeiten Sie sich mit Hilfe des Glossars des *Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz*, was mit „Diphthongierung“ (S. 349) und „Monophthongierung“ (S. 352) gemeint ist.
- a) Welche Wörter von Aufgabe 1 lassen sich in ihrem Wandel zum Standarddeutschen mit dem Phänomen der Diphthongierung oder der Monophthongierung erklären?
 - b) Wie lautet wohl der standarddeutsche Satz *Mein (neues) Haus ist gut* auf Mittelhochdeutsch und auf Alemannisch?
- 3) Karte 88 *Mäuse* inkl. Kommentar im *Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz*
- a) Studieren Sie die Karte und lesen Sie den dazugehörenden Kartenkommentar aufmerksam durch.
 - b) Was versteht man unter *Entrundung*?
 - c) Warum haben sich die beiden Sonderlautungen „Meis“ und „Muis“ (in Nidwalden und Engelberg) wohl nicht weiterverbreitet?
- 4) Karte 87 *schneien* inkl. Kommentar im *Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz*
- a) Studieren Sie die Karte und lesen Sie den dazugehörenden Kartenkommentar aufmerksam durch.
 - b) Beschreiben Sie in eigenen Worten, was man unter *Hiatus-Stellung* versteht.

- c) Die Grenze zwischen „schneie/schniie“ ist für die Dialekteinteilung wichtig. Welche Unterteilung wird damit vorgenommen?
 - d) Warum entspricht dem standarddeutschen Wort „neu“ nicht (überall in der Schweiz) „nü(w)/ni(w)“, sondern „neu“? (Siehe auch Aufgabe 2)
- 5) Karte 89 *Geiss* inkl. Kommentar im *Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz*
- a) Studieren Sie die Karte und lesen Sie den dazugehörigen Kartenkommentar aufmerksam durch.
 - b) Wie sind die zwei unterschiedlichen Schreibweisen von *Geiss* („Gäiss“, „Geiss“) zu deuten? Oder: Was versteht man unter einem *geschlossenen/offenen ei-Diphthong*?

Hinweise für die Lehrperson

Der Fokus dieser Unterrichtseinheit liegt auf der fehlenden neuhochdeutschen Diphthongierung und Monophthongierung im Schweizerdeutschen. Dabei handelt es sich um Lautentwicklungen, die beginnend im 12. Jahrhundert die meisten deutschen Dialekte erfasst haben.

Die Lautung des Standarddeutschen, das sich ab dem hohen Mittelalter in einer Art Ausgleichsprozess zwischen den dialektal beeinflussten Schreibsprachen herausgebildet hat, basiert auf ostmitteldeutscher Lautung. Die ostmitteldeutschen Dialekte haben die neuhochdeutsche Diphthongierung und Monophthongierung mitgemacht – deshalb heisst es eben im Standarddeutschen *Haus* und *Freund*. Gleich geartete Unterschiede lassen sich anhand der (unterschiedlich durchgeführten) althochdeutschen Lautverschiebung feststellen: In mitteldeutschen Dialekten wurde *k* nur nach Vokal, nicht aber im Anlaut/nach bestimmtem Konsonant verschoben, deshalb heisst es standarddeutsch *Kuchen*, schweizerdeutsch aber *Chueche* (vgl. engl. *cake*).¹

Zu Lautveränderungen im Allgemeinen und dem Vergleich des Schweizerdeutschen mit dem Mittelhochdeutschen siehe Einführung Laute und Formen KSDS S. 216f.

Zum Einstieg können die in der Einleitung des Arbeitsblattes formulierten Fragen thematisiert werden.

Als Abschluss bietet sich ein Auszug aus der Schnabelweidensendung vom 2.2.2012 an: Auf witzige Weise wird hier illustriert, dass die nicht durchgeführte Mono- resp. Diphthongierung ein Problem für Deutsche darstellt. Judith Stadlin, ausgebildete Theaterfrau, Autorin und Leiterin der Lesebühne „Satz und Pfeffer“ in Zug, lässt ihre Figur Gerda Muriella Stierli-Fischli den deutschen Landsleuten das Schweizerdeutsche erklären. Gerda kommt (nach Beispielen zur fehlenden Mono- und Diphthongierung, dem typischen *-li* und *ch-*) zum Fazit: „Ja, Schwiezerdütsch isch iifach!“

(<http://www.srf.ch/sendungen/schnabelweid/dialaektrassismus-mit-dr-judith-stadlin>; [44:18 – 49:31])

Zu den Arbeitsanregungen:

ad 1a)

Übersetzung der Texte:

<p><i>Nibelungenlied</i> (Beginn des 13. Jahrhunderts)</p> <p><i>Strophe 1009</i> Da brachte man die Frau (Sg.), wo sie ihn liegen fand. Sie erhob sein schönes Angesicht mit ihrer ganz weissen Hand und küsste ihn, so tot er vor ihr lag, den edlen Ritter gut. Ihre sehr hellen Augen weinten vor Leid Blut</p>	<p><i>das bûch von gûter spise</i> (um 1350)</p> <p>Eine kluge Speise Dies ist eine kluge Speise. Man soll ein Hirn nehmen und Mehl und Äpfel und Eier und das mit Gewürzen mischen und man streiche es auf einen Bratspiess und brate es gut durch und serviere es. Das heisst gebratenes Hirn. Dasselbe macht man mit einer Lunge, die gekocht wurde.</p>
--	--

¹ Eine Ausnahme bilden hier die Stadt Basel, das Churer Rheintal sowie Teile des St. Galler Rheintals.

ad 1b)

Den Lernenden wird auffallen, dass einige Wörter der mittelhochdeutschen Texte ihrem Dialekt nahe sind – näher als dem Standarddeutschen. Alemannisch und Mittelhochdeutsch haben teilweise dieselbe Lautung, Standarddeutsch nicht. Demzufolge ist die Frage in der Einleitung des Arbeitsblattes folgendermassen zu beantworten: Unser Dialekt entspricht in Bezug auf ausgewählte Merkmale einer älteren Sprachstufe des Deutschen als die Standardsprache.

(Den Altertümlichkeiten stehen aber auch Neuerungen gegenüber. Vgl. dazu S. 31f. KSDS „Das Erscheinungsbild schweizerischer Dialekte“.)

ad 1c)

Mögliche Einteilung einiger Wörter:

identisch	Orthografie	Lautung (fehlende Diphthongierung)	Lautung (fehlende Monophthongierung)
man	vrouwen	sîn	guot
ritter	schoene	wîzen	bluot
	hant	spise	buoch
	ougen	striche	guoter
			kluoge
			tuot
			(die)

ad 2a)

(Früh-)Neuhochdeutsche Diphthongierung

mhd. <i>mîn</i>	> (f)nhd. <i>mein</i>	[i:] > ei
mhd. <i>niuwez</i>	> (f)nhd. <i>neues</i>	[y:] > eu
mhd. <i>hûs</i>	> (f)nhd. <i>Haus</i>	[u:] > au

- Die nhd. Diphthongierung beginnt im frühen Mittelhochdeutsch (12. Jh.) in Bayern.
- Im 14. Jh. erreicht sie bereits die meisten ober- und mitteldeutschen Gebiete.
- Das Alemannische (und ebenfalls das Niederdeutsche) bewahrt die alten Langvokale (vgl. CHdt. *uf Schwizerdütsch*).

Neuhochdeutsche Monophthongierung

mhd. <i>liebe</i>	> fnhd. <i>liebe</i>	ie > [i:]
mhd. <i>guote</i>	> fnhd. <i>gute</i>	uo > [ū:]
mhd. <i>brüeder</i>	> fnhd. <i>brüder</i>	üe > [y:]

- Die neuhochdeutsche Monophthongierung beginnt im 11.–12. Jh. in Mitteldeutschland.
- Bairisch und Alemannisch sind nicht betroffen.

- In der Schrift ist *ie* bewahrt (wird neuhochdeutsch auch unetymologisch als Längezeichen verwendet).

ad 2b)

Hinweis: Konsonanten nicht beachten

min (niuwes) hus ist guot / Mis (neue) Hus isch guet

ad 3b)

vgl. auch KSDS Glossar, S. 349

ad 3c)

nur in ganz kleinem Gebiet ohne grössere Ausstrahlung; „Muis“ zudem im umgebenden Gebiet die Singularform.

ad 4b)

vgl. zum Hiat auch KSDS Glossar, S. 350

ad 4c)

Diese Isoglosse unterteilt das Alemannische in Hoch- und Höchstalemannisch.

ad 4d)

Vokal steht im Wortende => ähnliche Verhältnisse wie bei *schneie* (resp. wenn eine Flexionsendung dazukommt, entsteht ein Hiatus)

ad 5b)

vgl. auch die Einführung im KSDS zu den Lauten und Formen (S. 216–218)